

Sieben bemerkenswerte Orte in Schweden

EINE REISE DER SUPERLATIVE

Groß, klein, süß, hässlich, schön, alt, lang, kurz, friedlich, faszinierend, bunt, meditativ, magisch, abenteuerlich – eine abwechslungsreiche Mischung unterschiedlicher Highlights.

TEXT & FOTOS: SUZANNE FORSSTRÖM



Schwedens längster Badesteg im Meer.

DER GANG ÜBER DAS MEER

Über diese Brücke muss man gehen! In Bjärred nördlich von Malmö steht Schwedens längster im Meer befindlicher Badesteg. 574 Meter erstreckt sich der Holzstegen Horizont. Läuft man auf den Planken über das Meer entlang, weht ein Hauch der Unendlichkeit um die Nase. Der Gang auf dem Steg wird zur Meditation. Im Sommer mit einer erfrischenden Brise, im Winter mit einer kalten Gischt im Gesicht. Zudem ist man von einer grandiosen Aussicht umgeben. In der Ferne verläuft die stattliche Öresundbrücke, die Schweden mit Dänemark verbindet. Mit 7845 Metern gilt sie als die weltweit längste Schrägseilbrücke für einen kombinierten Straßen- und Eisenbahnverkehr. Auf der anderen Seite des Steges prangt der in Malmö gelegene

Turning Torso, mit 190 Metern der höchste Wolkenkratzer Skandinaviens. Für viele ist dieser »Holz-Weg« das Ziel, doch am Ende des Steges landet man keineswegs im Nichts. Dort steht das im Winter und Sommer geöffnete Saltsjöbadet, eines der vielen sogenannten Kaltbadehäuser an der Küste von Skåne. Es sind Holzhäuser auf Stelzen im Wasser gebaut mit Sauna sowie direktem Zugang ins Meer und meist über einen langen Steg mit dem Ufer verbunden. Diese »Kallbadhusen« haben eine jahrhundertelange Tradition, denn angeblich genossen schon die Wikinger das Saunieren und den Sprung ins kalte Wasser.

MÜLLHAUFEN ODER KUNSTWERK?

Weiter nördlich auf der Halbinsel Kullen in der Nähe von Helsingborg wartet ein aben-

teuerliches Kunsterlebnis, bei dem sich die Geister scheiden. Steigt man 45 Minuten den schwer zugänglichen Fußweg an einer Steilküste etwa zwölf Kilometer nördlich von Höganäs zu einem Steinstrand hinab, landet man am umstrittensten und hässlichsten Kunstwerk Schwedens. Nimis hat der Künstler Lars Vilks sein Werk genannt. Der Name kommt aus dem Lateinischen und bedeutet »überflüssig«. Und genau das ist der Knackpunkt: Ist es Kunst oder kann es weg? Einig ist man sich darüber, dass es sich um eine Labyrinth-Konstruktion aus Treibholz, Brettern und Ästen handelt, die mit 160.000 Nägeln buchstäblich zusammengeschnürt worden ist. Es wiegt 75 Tonnen, ist 100 Meter lang und 25 Meter hoch. Motiv: unbekannt. Klettert man in den Bretterhaufen hinein, muss jeder Tritt

genau bedacht sein, denn die Nägel ragen überall heraus. So manch ein Besucher hat sich hier schon verletzt. Vilks, Doktor der Philosophie und Kunst, baute es 1980, und seitdem ist es Gegenstand eines jahrelangen Rechtsstreits. Die Behörden erklärten das Kunstwerk zum Schwarzbau, da es im Naturschutzgebiet ohne Baugenehmigung erstellt wurde. Vilks protestierte und rief 1996 das ein Quadratkilometer große Areal um Nimis zur »Mikronation Ladonien« aus. Die gerichtlich erstrittene Genehmigung für den Abriss der Anlage wurde von den Behörden jedoch bisher nicht umgesetzt. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass es 1984 einst von Joseph Beuys und nach dessen Tod 1986 vom Verpackungskünstler Christo gekauft wurde. Große Teile von Nimis sind mehreren Brandstiftungen und Motorsägen von Gegnern zum Opfer gefallen. Das Werk steht aber heute immer noch in seiner ganzen grandiosen (Un-)Pracht, denn Vilks baut es immer wieder mit einer sturen Hartnäckigkeit auf.

Er bezeichnet Nimis als konzeptionelles Kunstobjekt, da der Vandalismus und die Rechtsstreitigkeiten Teil des Kunstwerks seien. Ihm gehe es nicht um die Ästhetik, sondern um einen tieferen Sinn, »es ist besser, wenn Hasstiraden unserer Zeit auf Objekte gelenkt werden, statt dass Menschen ihnen zum Opfer fallen«. Bis 2030 werde Nimis wohl »abgewickelt sein«, erklärt der 72-jährige Künstler, dann sei er zu alt, um sich weiter darum zu kümmern. Doch er ist sich sicher, dass es in Erinnerung bleiben wird, denn egal, ob einem das hassgeliebte Kunstwerk gefällt oder nicht, »ein hässliches Kunstwerk vergisst man nicht so schnell wie ein schönes«.

GROSSE GEDANKEN AN EINEM KLEINEN ORT

Beim nächsten Etappenziel geht es sehr friedvoll zu. Wie ein Puppenhaus steht die kleinste Kirche Schwedens versteckt inmitten von Bäumen auf der Bethel-Anhöhe bei Koberg etwa 65 Kilometer nördlich von Göteborg. Auf nur 1,5 Quadratmetern haben nur fünf Personen in ihr Platz. Auf engstem Raum befinden sich eine kleine aus einem Baumstamm liebevoll geschnitzte Kanzel mit rotem Tuch und einer selbstgehäkelten weißen Decke, ein Miniatur-Taufbecken, Kelche für das Abendmahl, mehrere Kerzenständer, ein Bänkchen mit rotem Samtbezug zum Niederknien und ein an der Wand befestigter ausklappbarer Stuhl. Tischler Rodney Sjöberg hat die Kirche Anno 2000 bis ins kleinste Detail geplant und gebaut. Einst stand hier das Missionshaus, in dem sein Vater und Großvater als Pastoren tätig waren. Auf die Idee, diese



Nimis gilt als Schwedens hässlichstes Kunstwerk. >>Siehe auch Seite 40.<<

Kirche zu bauen, kam der heute 90-jährige Sjöberg, als er eines Nachts davon träumte. Am nächsten Morgen bastelte er ein Modell aus Pappe und machte sich dann sofort ans Kirchenwerk. Ein paar Wochen später stand die traumhafte Kirche, die 2004 offiziell vom dortigen Bischof geweiht wurde. Sie ist nicht nur bei Brautpaaren, die buchstäblich im kleinsten Kreise heiraten wollen, sehr beliebt, sondern auch bei den Mitgliedern eines in der Nähe ansässigen Motorradklubs, die dieses Gotteshaus als »ihre« Kirche auserkoren haben und regelmäßig mit knatternden Motorrädern und Lederkluft in diesen Raum der Stille einkehren. Diese Mini-Kirche, die von Sjöberg liebevoll betreut wird und rund um die Uhr geöffnet hat, gleicht einer friedvollen Oase, einem Nest voller Geborgenheit, weit ab vom Stress und Alltagslärm. Kein Wunder, dass große Gedanken an diesem kleinen Ort auftauchen. Schaut man durch das kleine runde Fenster, erblickt man den kleinen beschaulichen Finnevik-See, der zum Picknick einlädt. Es ist so sicher wie das Amen in der Kirche, dass dieses kleine Gotteshaus zu den Highlights dieser Reise zählt. »Gott sei Dank, dass es noch solche

Flecken auf der Erde gibt«, ist im Gästebuch zu lesen, das auf der Kanzel neben der Bibel liegt.

AB IN DIE VERGANGENHEIT

Es ist, als ob man in ein anderes Jahrhundert kommt, wenn man in Gustafsberg hineinfährt, dem ältesten Kur- und Badeort Schwedens einige Kilometer südwestlich der Stadt Uddevalla. Mit den pastellfarbenen Holzhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert herrscht überall die Atmosphäre von anno dazumal.

Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie Damen in langen Kleidern und Sonnenschirmchen einst in der sehr gepflegten weiträumigen Parkanlage mit großen Bäumen lustwandelten. 1729 wurde hier eine mineralreiche Heilquelle, die heute noch sprudelt, entdeckt, und 1774 gab es bereits das erste Badehaus. Große Popularität erlangte der Ort Anfang des 19. Jahrhunderts, als der kränkliche vierjährige Sohn von König Gustaf IV. Adolf hier erfolgreich behandelt wurde. Danach verbrachten hier viele königliche Gäste und Berühmtheiten mit dem täglichen Trunk aus der Heilquelle ihren Urlaub. Abends vergnügte man sich im großen Ballsaal mit Tanz, Konzerten und Theateraufführungen. Noch heute feiern viele gerne ihre Hochzeit oder ihr Abiturfest in diesem »Gesellschaftssalon«. Einige vermögende Familien haben auf den Klippen ihr Feriendomizil gebaut. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts galt Gustafsberg als der luxuriöseste Bade- und Kurort. Heute ist der in der Bucht »Byfjorde« gelegene Ort ein beliebtes Ausflugsziel. Er steht unter Denkmalschutz und seine Umgebung ist Naturschutzgebiet. Alte Dampfer legen am Holzsteg an und in den ehemaligen Badehäusern und den Unterküften, in denen einst Könige genächtigt haben, kann

Schwedens kleinste Kirche bietet Platz für fünf Personen.



man Zimmer buchen. Viele von ihnen sind im alten Stil mit antiken Möbeln, Spitzengardinen, Kachelöfen und Holzböden eingerichtet. Auf einer Anhöhe thront in der Ortsmitte Schwedens erstes Internat. Es wurde 1772 von dem vermögenden kinderlosen Ehepaar Knabe für Jungen aus ärmlichen Verhältnissen, die sich keine gediegene Ausbildung leisten konnten, gegründet. Noch heute steht vor dem Gebäude die Statue des Gründers. Sehr beeindruckend ist auch die 2006 eingeweihte Strandpromenade. Die über neun Kilometer lange Konstruktion aus Holz und Stahl ist an die Felswände gehängt worden und wurde 2009 als Schwedens schönste Wegstrecke ausgezeichnet, da sie eine »kreative und organische Verbindung zur Natur« darstellt.

DIE DREI-MINUTEN-REISE

Nächstes Ziel ist die etwas versteckt liegende Autofähre über den kleinen Fluss Byälvan. Sie verbindet die zwei Orte Fyxnäs und Högsäter miteinander und ist nicht irgendeine Fähre, sondern Schwedens älteste und kleinste Autofähre des öffentlichen Nahverkehrs. Seit 1955 ist sie in Betrieb, und es haben höchstens zwei Autos auf ihr Platz. Die kostenlose Überfahrt auf dem 75 Meter breiten Fluss dauert kaum drei Minuten. So stellt die Fähre »Byälvan« als Autoseilfähre auch den Rekord mit der kür-

zesten Strecke und Fahrtzeit auf. Laut Zeitplan fährt die Fähre alle 20 Minuten zwischen sechs Uhr morgens bis 22 Uhr abends, doch daran hält sich Kapitän Kjell-Åke nicht. »Wozu?«, fragt er mit einer genüsslichen Ruhe. Sobald sich ein Auto nähert, steigt er mit seinem Kapitänsoutfit in die Fahrerkabine und fährt sofort los. Etwa 55 Autos transportiert er täglich. Diese Fähre hat wohl zweifellos die zufriedensten Kunden. Als vom Bau einer Brücke die Rede war, protestierten viele Anwohner, denn viele von ihnen sind mit der Fähre groß geworden und wollen ihre treuen Dienste nicht missen. So feiern sie jeden Geburtstag ihrer »Byälvan« mit einer Grillparty am Ufer. Die Einstellung des Fährdienstes habe man über Bord geworfen, weiß Kapitän Kjell-Åke, der erst vor ein paar Wochen hier seinen Dienst angetreten hat. Er hat sich ganz bewusst für just diese Stelle beworben, denn »hier ist es entspannend und friedvoll, es ist fast wie Urlaub«, lächelt er und erzählt stolz, dass er sich vor Antritt genau über die Gegend informiert hat. So erfährt man von ihm, dass bereits im 18. Jahrhundert der damalige schwedische König Karl XII. und seine Truppen im Krieg gegen Norwegen den Fluss genau hier mit ihren Pferden überquerten. Und dass am Westufer ein Grabhügel aus Wikingerzeiten mit einer Höhe von fünf Metern und einem Durchmesser von 28 Metern



Die Strandpromenade in Gustafsberg wurde als schönste Wegstrecke ausgezeichnet.

liegt. Wenn Kjell-Åke nicht wieder sofort an das andere Ufer muss, um ein wartendes Auto abzuholen, winkt er seinen Fahrgästen gerne noch hinterher.

TRAGISCHE FASZINATION

Der größte Autofriedhof des Nordens befindet sich in dem Örtchen Båstnäs in der Nähe der Ortschaft Töcksfors nahe der norwegischen Grenze. Über ungepflasterte Wege ohne Beschilderung ist es nicht leicht, diese Ruhestätte im Wald zu finden. Doch einmal dort angekommen, bietet sich ein faszinierender Anblick. Überall liegen etwa 1.000 Schrott-Autos aus den 30er- bis 70er-Jahren über- und nebeneinander sowie kreuz und quer im Wald verstreut. Bunte Wiesenblumen schlängeln sich zwischen den Sitzen, sprießen aus den Motorhauben hervor, Bäume wachsen durch zerbrochene Fensterscheiben, Moos überzieht das mittlerweile hauchdünne Autoblech. Mancher Anblick erinnert an einen großen bunten Pflanzenkübel. Es wirkt wie eine Kunstinstallation, doch hier hat allein die Natur das Sagen. Ob Ford, Saab, Volkswagen oder Volvo, sie erobert alle Autos und verwandelt sie seit über 50 Jahren in Kunstwerke. Viele mutmaßen, dass die Natur bis 2050 alles verschluckt hat, dass bis dahin die Autos mit der Natur eins geworden sind. Es herrscht eine merkwürdig stil-



Byälvan ist Schwedens kleinste Autofähre.



In Båstnäs befindet sich der größte Autofriedhof des Nordens.

le und andächtige, ja fast magische Stimmung. Ein tragisches und zugleich schönes Stillleben. Statt wie viele ihrer Kollegen in der Schrottpresse zu enden, können die Autos hier in Frieden ruhen. Obwohl sie alle jenseits jeglicher Rettung sind und ihre besten Jahre gesehen haben, sind sie begehrte Fotomodelle, denn sie sind Objekt vieler Fotografen aus der ganzen Welt. Sie dienen auch als Ersatzteilstender für Autofans. Auf einem Schild weisen die Gebrüder Ivansson als Besitzer dieses Autofriedhofes, deren Gesamtwert auf knapp 100.000 Euro geschätzt wird, die Besucher darauf hin, dass Fotografieren erlaubt sei, jedoch nicht die Mitnahme von Ersatzteilen. Diese müssen käuflich erworben werden. Auch als Nicht-Autofan findet man Gefallen daran, zwischen den Fahrzeugen in diesem Wald, das einem Museum gleicht, herumzulaufen. Denn inzwischen ist dieser Autofriedhof kein Schrott-, sondern Kultplatz geworden.

IM SÜSSIGKEITSRAUSCH

So sieht das Schlaraffenland aus: Süßes und Buntes, so weit das Auge reicht. Das Süßigkeiten-Geschäft »Gottebitten« in Charlottenberg lässt auch ein Erwachsenenherz höher schlagen. Auf 3.500 Quadratmetern stehen vom Boden bis zur Decke farbenfrohe Leckereien auf unendlich langen Regalen. Es ist der größte Naschladen der Welt, denn »Gottebitten« (zu Deutsch: ein Stückchen Süßes) widmet sich nur der Gaumenfreude. Hier werden im Gegensatz zu anderen großen Süßigkeiten-Geschäften, die zusätzlich auch Spielzeug verkaufen, ausschließlich Süßwaren angeboten. Der begierige Blick weiß nicht wohin, denn die Verführung in »Gottebitten« ist groß. Über 3.000 Produkte in allen möglichen Farben,

Formen und Geschmacksrichtungen aus aller Herren Länder. Ob Marken-Klassiker, Marktneuheiten oder nostalgische Retro-Produkte – es ist alles vorhanden, was das Herz begehrt. Neben meterhohen Bergen von kiloschweren Großpackungen bis hin zu einzeln verpackten Bonbons ist natürlich auch das von den Schweden begehrte »Lösagodis«, die unverpackten einzelnen Süßigkeiten, erhältlich. Mit extra großen Papiertüten oder Plastikschaalen samt Löffel bewaffnet, schaufelt man im Zuckerrausch aus den vollgestopften Kästen, Töpfen und Dosen. Und zwar lieber mehr als weniger.

Denn man weiß ja, beim Verzehr bleibt es nicht nur bei einem Stück, sondern oft ist die ganze Tafel Schokolade oder Tüte voller Schleckereien im Nu verschwunden. Keine Frage, »Gottebitten« ist das Bonbon am Ende dieser superlativen Reise. ■



DIE SUPERLATIVE REISE VON SÜDEN NACH NORDEN

Bjærred

ca. 20 km nördlich von Malmö
(längster Badesteg)

Arild

ca. 34 km von Helsingborg entfernt
(Nimis – hässlichstes Kunstwerk)

Koberg/Upphärad

ca 65 km nördlich von Göteborg
(kleinste Kirche)

Gustafsberg bei Uddevalla

(ältester Badeort)

Högsäter

auf der Straße 175 zwischen Arvika
und Säffle (älteste Autofähre)

Båstnäs

bei Töcksfors
(größter Autofriedhof)

Charlottenberg

(größter Naschladen Gottebitten),
Charlottenbergs Shoppingcenter,
Helga Görllins gata
673 32 Charlottenberg



Über 3.000 Sorten von Süßigkeiten gibt es in Gottebitten zu kaufen.